

Vom Schicksal

Hundert Kernsätze aus Spinozas „Ethik“,
übersetzt und zusammengestellt von Andreas Oltzen

1. Vom Einem

Das Nichts ist nicht denkbar (1.14).

Dinge unterscheiden sich entweder dadurch,
dass sie anderen Welten angehören
oder aber derselben Welt angehören,
sich jedoch in anderen Zuständen befinden (1.4).

Alle Dinge sind nur insoweit als wirksam anzusehen,
als sie in einem bestimmten Zusammenhang
etwas verursachen können (1.36).

Je mehr Welten als zusammenhängend betrachtet werden, desto stärker
ist der Eindruck von ihrer Mächtigkeit (1.9).

Jede Welt ist unendlich (1.8).

Jede Welt drückt das Ewig-Eine auf seine Art aus,
und zwar auf ewig (1.21).

Das Eine besteht aus unendlich vielen Welten (1.11).

Das Eine ist eine unendlich starke Realität (1.34).

Niemand kann sich der absoluten Macht des Einem
entziehen (1.35).

Das Eine bestimmt alle Wesen so zu sein, wie sie sind (1.25).

Alles, was geschieht, geschieht nach einer inneren Notwendigkeit (1.23).

Das Ewig-Eine ist in sich selbst und für sich selbst (1.18)

Alles, was in einem Ursachenzusammenhang steht,
ist vergänglich (1.24).

Jedes Wesen hat sein eigenes Schicksal (1.26).

Für alles, was geschieht, gibt es eine Erklärung,
warum es so und nicht anders geschieht (1.33).

Es gibt eine Erklärung dafür,
warum unser Wille etwas Bestimmtes will oder nicht will (1.32).

Es gibt keinen freien Willen (2.48).

Niemand kann an seinem Schicksal etwas ändern (1.27).

Alles Vergängliche ist kausal erklärbar (1.29).

Unser Verstand beschäftigt sich mit der Vergänglichkeit (1.30).

2. Vom Erkennen

Das Denkende ist eine unendliche und ewige Welt (2.1).

Das Denkende umfasst alle Ideen (2.3).

Die Idee aller Ideen ist die Idee des Einen (2.4).

Das Materielle ist eine unendliche Welt,
die dasselbe Eine ausdrückt (2.2).

Die Ordnung und Verknüpfung der Ideen ist dieselbe
wie die Ordnung und Verknüpfung der materiellen Dinge (2.7).

Der Verstand eines Menschen beschäftigt sich
nur mit seinem eigenen Körper (2.13).

Ohne Körper keine Erinnerung (5.21).

Das Selbst hat keine vollständige Kenntnis
über seinen Körper (2.27).

Das Selbst hat keine vollständige Kenntnis
über seine Umwelt (2.26).

Niemand hat eine vollständige Kenntnis über sich selbst
oder sein Schicksal (2.28).

Jede vollständige Idee ist wahr (2.34).

Jeder Irrtum beruht auf einer unvollständigen Idee (2.35).

Allgemeine Ideen sind vollständige Ideen (2.38).

Die Schlussfolgerungen aus allgemeinen Ideen sind wahr (2.40).

Empirische Erkenntnisse können unvollständig und somit fehlerhaft sein (2.41).

Logische Schlussfolgerungen und tiefsinnige Intuitionen sind wahr (2.42).

An Vernunftwahrheiten lässt sich nicht zweifeln (2.43).

Nur insofern handelt die Vernunft willentlich, als sie wahre Ideen bejaht und falsche Ideen verneint (2.49).

Die Idee des Einen ist vollständig und vollkommen (2.46).

Die Vernunft hat eine vollständige Erkenntnis der Idee des Einen (2.47).

3. Vom Fühlen

Das Selbst ist der Wille zur eigenen Existenz (3.7).

Das Selbst will ewig existieren (3.8).

Das Selbst kann seinen Tod nicht denken (3.10).

Wir bejahen alles, was uns und diejenigen, die wir lieben,
stärker macht (3.25).

Alles, wovon wir uns vorstellen, dass es uns erfreuen
könnte, möchten wir erleben (3.28).

Wenn jemand etwas realisiert hat, wovon er sich
vorstellt, dass es alle wohlmeinenden Menschen
in Freude versetzt, wird er mit sich selbst
zufrieden sein (3.30).

Je stärker das Gefühl der Freude,
desto stärker der Wille, weiter zu existieren (3.37).

Wenn uns jemand hasst, von dem wir meinen, dass wir ihm
keinen Grund für diesen Hass gegeben haben,
den werden wir auch hassen (3.40).

Hass wird durch Hass verstärkt und durch Liebe gemindert
(3.43).

Wird Hass durch Liebe vollständig überwunden,
wird aus Hass Liebe (3.44).

Der Hass gegen eine bestimmte Person wird abnehmen,
wenn wir uns vorstellen, dass nicht er, sondern etwas Anderes
die Ursache für unseren Hass gewesen ist (3.48).

Der Hass und die Liebe, die sich auf eine freie Person beziehen,
sind größer, weil bei einer freien Person nie ausgeschlossen werden
kann, dass sie selbst den Grund für Hass oder Liebe gesetzt hat (3.49).

Je höher unsere Leistungsfähigkeit ist,
desto mehr freuen wir uns über uns selbst (3.53).

Der Verstand ist bestrebt, sich das vorzustellen,
was seine Leistungsfähigkeit erhöht (3.54).

Es gibt so viele unterschiedliche Gefühle wie es Dinge
gibt, die uns beeinflussen können (3.56).

Jedes Individuum fühlt etwas anderes (3.57).

Bestimmte Gefühle erhöhen unsere Leistungsfähigkeit (3.58).

Die Freude an sich selbst und der Wille, weiter zu
leben, erhöhen die Leistungsfähigkeit (3.59).

Wer richtig denkt, lebt richtig,
aber wer falsch denkt, muss leiden (3.1).

Das Wahre wird durch das Falsche nicht aufgehoben (4.1).

4. Vom Guten

Gut ist, was uns Freude bereitet (4.8).

Das, was wir jetzt fühlen, ist für uns bedeutsam (4.9).

Eine bloß abstrakte Kenntnis des Guten reicht nicht aus,
um ein negatives Gefühl zu mindern oder zu beseitigen (4.14).

Je mehr jemand dazu im Stande ist, sich das für ihn
Gute zu verschaffen, desto tugendhafter ist er (4.20).

Der Wille zur eigenen Existenz ist die erste Tugend (4.22).

Niemand lebt um eines anderen Dinges
oder eines anderen Menschen willen (4.25).

Gut handelt, wer nach allgemeinen Ideen handelt (4.23).

Gut handelt, wer aus Vernunftgründen handelt (4.24).

Gut ist, was uns vernünftiger macht (4.26).

Als gut empfinden wir,
was unserer eigenen Natur entspricht (4.31).

Insofern alle Menschen von Natur aus unterschiedlich sind,
empfinden sie ihre Mitmenschen als schlecht (4.32).

Gut ist, was bewirkt,
dass Menschen einträchtig miteinander leben (4.40).

Es ist wünschenswert, dass möglichst viele Menschen das höchste
Gut in größtmöglichem Umfange erkennen (4.37).

Hass ist niemals gut (4.45).

Es ist vernünftig, dem Hassenden mit Edelmut zu begegnen (4.46).

Ein vernünftiger Mensch handelt niemals arglistig (4.72).

Wer vernünftig ist, ist aktiv (5.40).

Es ist unvernünftig, über den Tod nachzudenken (4.67).

Die Erkenntnis des Schlechten ist unvollständig
und somit fehlerhaft (4.64).

Würden alle Menschen jederzeit
vernünftig denken und handeln,
hätten sie keinen Begriff gebildet
von dem, was böse ist (4.68).

5. Vom Lieben

Es ist möglich, ein Gefühl des Leidens,
losgelöst von seiner äußeren Ursache, zu betrachten (5.2).

Ein Gefühl, unter dem wir leiden, hört auf, uns zu quälen,
wenn wir von diesem Gefühl eine klare und deutliche Idee haben (5.3).

Solange wir nicht von unseren Gefühlen überwältigt werden,
haben wir die Möglichkeit, vernünftig zu handeln (5.10).

Wer weiß, dass die Erregungen im menschlichen Körper einer inneren
Notwendigkeit folgen, kann dadurch,
dass er sich Kenntnisse über die Ordnung und Verknüpfung der
Erregungen im menschlichen Körper verschafft,
seine Macht steigern (5.6).

Gefühle, die mit der Vernunft übereinstimmen, sind stärker und
dauerhafter als andere Gefühle (5.7).

Es ist vernünftig, sich von der Idee des Einen inspirieren
zu lassen (5.16).

Es ist vernünftig und wünschenswert,
dass sich möglichst viele Menschen von der Idee des Einen
inspirieren lassen(5.20).

Es ist vernünftig, die Idee des Einen zu lieben (5.35).

Als Denkendes umfasst das Eine alle Ideen,
auch die Idee des menschlichen Körpers,
und insofern dieses Denkende ewig existiert,
existiert auch die Idee des menschlichen Körpers ewig (5.23).

Solange wir alles unter dem Gesichtspunkt der Ewigkeit
betrachten, sind wir der Idee des Einen in uns gewiss (5.30).

Die höchste Tugend besteht darin, alles intuitiv zu erkennen,
also in Bezug auf die Idee des Ewig-Einen (5.25).

Intuitive Erkenntnis erfreut uns (5.32).

Intuitive Erkenntnis kann aus der Beschäftigung
mit allgemeinen Ideen entspringen (5.28).

Intuitive Erkenntnis führt zur Erkenntnis des Ewigen
und ist selbst ewig (5.33).

Unsere Liebe zum Ewig-Einen
ist eine Rückkehr zum Ewig-Einen (5.36).

Nichts kann die Liebe zum Ewig-Einen vernichten (5.37).

Je vernünftiger wir denken,
desto weniger fürchten wir den Tod (5.38).

Je öfter jemand vernünftig handelt,
desto intensiver ist er sich der Ewigkeit bewusst (5.39).

Gott ist das Ewig-Eine (5.41).

Die höchste Tugend ist Seligkeit (5.42).